

Classica et Orientalia 3

CLeO



Robert Rollinger/Brigitte Truschnegg/
Reinhold Bichler (Hg./Eds.)

Herodot und das Persische Weltreich

Herodotus and the Persian Empire

Harrassowitz

CLASSICA ET ORIENTALIA

Herausgegeben von
Reinhold Bichler, Bruno Jacobs,
Giovanni B. Lanfranchi, Robert Rollinger,
Kai Ruffing und Josef Wiesehöfer

Band 3

2011

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Herodot und das Persische Weltreich

Herodotus and the Persian Empire

Akten des 3. Internationalen Kolloquiums zum Thema
»Vorderasien im Spannungsfeld
klassischer und altorientalischer Überlieferungen«

Innsbruck, 24.–28. November 2008

Herausgegeben von / Edited by
Robert Rollinger, Brigitte Truschneegg,
Reinhold Bichler

UB INNSBRUCK



+C201824103

2011

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

1650/NK. 8400, R754/H5)

Gedruckt mit Unterstützung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung
(Abteilung III/2) Wien,
des Landes Vorarlberg (Abteilung Wissenschaft und Weiterbildung) Bregenz,
des Italien-Zentrums, der Hypo Tirol Bank sowie der Leopold-Franzens-Universität
Innsbruck.

Umschlagabbildung: Edwin Long, Der Heiratsmarkt von Babylon
(The Babylonian Marriage Market), 1875, Öl auf Leinwand,
© Royal Holloway College, University of London

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet
at <http://dnb.d-nb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2011
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

ISSN 2190-3638

ISBN 978-3-447-06255-8

2011: 20100



Ein Großteil der Tagungsteilnehmer/innen:

Untere Reihe v.l.n.r.: Christoph Michels, Peter W. Haider, Wilfrid Allinger, Gundula Schwinghammer, Stephanie West, Birgit Gufler, Marco Dorati, Josef Wiesenhöfer, Bruno Jacobs, Michael Zahrnt, Robert Rollinger, Brigitte Truschneegg, Wolfgang Kofler, Rémy Boucharlat, Walter Kuntner, Reinhold Bichler, Bernhard Schneider, Kai Ruffing, Martin Lang.

Obere Reihe v.l.n.r.: Günter Vittmann, Christopher Tuplin, Wouter F.M. Henkelman, Michael Jursa, Dilyana Boteva-Boyanova, Margret Miller, Maurizio Giangulio, Johanna Luggin, Francesco Prontera.

Inhalt

Vorwort 1

**Der Anblick der persischen Macht –
und ihre Wirkung auf die griechische Welt**

Kurt A. Raaflaub/Providence
Persian Army and Warfare in the Mirror of Herodotus’s Interpretation 5

Christopher Tuplin/Liverpool
Managing the World. Herodotus on Achaemenid Imperial Organisation 39

Thomas Harrison/Liverpool
The long arm of the King (Hdt. 8. 140–142)..... 65

Kai Ruffing/Marburg
Herodot und die Wirtschaft des Achaimeniden-Reichs..... 75

Jonas Grethlein/Heidelberg
Herodot und Xerxes. Meta-Historie in den Historien..... 103

Margret C. Miller/Sydney
Imaging Persians in the Age of Herodotos 123

Wolfgang Kofler/Freiburg
300 und eine Nacht: Perser und Griechen als Opfer von Erzählkonventionen
bei Herodot und Frank Miller? 159

Die ethnographische Erfassung des Perserreichs

Francesco Prontera/Perugia
L’Asia nella geografia di Erodoto: uno spazio in costruzione..... 179

Brigitte Truschnegg/Innsbruck
Zur Darstellung von Siedlungszentren in den „Historien“ Herodots..... 197

Deborah Boedeker/Providence
Persian Gender Relations as Historical Motives in Herodotus..... 211

Rosalind Thomas/Oxford
Herodotus’ Persian Ethnography..... 237

Stephanie West/Oxford
Herodotus’ sources of information on Persian matters..... 255

Marco Dorati/Urbino Travel Writing, Ethnographical Writing, and the Representation of the Edges of the World in Herodotus	273
Rüdiger Schmitt/Laboe Herodot und iranische Sprachen	313
Antonio Panaino/Bologna Erodoto, i Magi e la Storia Religiosa Iranica	343
Das Bild der epichorischen Quellen und der archäologische Befund	
Günter Vittmann/Würzburg Ägypten zur Zeit der Perserherrschaft	373
Michael Jursa/Wien Taxation and Service Obligations in Babylonia from Nebuchadnezzar to Darius and the Evidence for Darius' Tax Reform	431
Wouter F.M. Henkelman/Amsterdam, Amélie Kuhrt/London, Robert Rollinger/Innsbruck-Helsinki, Josef Wieshöfer/Kiel Herodotus and Babylon Reconsidered	449
Sandra Heinsch, Walter Kuntner/Innsbruck, Robert Rollinger/Innsbruck-Helsinki Von Herodot zur angeblichen Verödung babylonischer Stadtviertel in achaimenidischer Zeit: Kritische Bemerkungen zum archäologischen Befund auf dem Merkes sowie zur vermeintlichen Zerstörung des Tempels der Ištar von Akkade durch Xerxes im Jahre 484 v. Chr.	471
Sandra Heinsch, Walter Kuntner/Innsbruck Herodot und die Stadtmauern Babylons. Bemerkungen zur archäologischen Befundsituation der Landmauern	499
Wilfrid Allinger-Csollich/Innsbruck Die Ziqqurra von Babylon nach dem archäologischen Befund: Auch ein Beitrag zu Herodots Babylonischem Logos	531
Rémy Boucharlat/Lyon Gardens and parks at Pasargadae: two 'paradises'?	557
Der dynastische Aspekt und die Ausbreitung der Herrschaft bis zur Ionischen Erhebung	
Wouter F.M. Henkelman/Amsterdam Cyrus the Persian and Darius the Elamite: a Case of Mistaken Identity	577
Bruno Jacobs/Basel „Kyros, der große König, der Achämenide“. Zum verwandtschaftlichen Verhältnis und zur politischen und kulturellen Kontinuität zwischen Kyros dem Großen und Dareios I.	635

Gundula Schwinghammer/Innsbruck Die Smerdis Story – Der Usurpator, Dareios und die Bestrafung der ‚Lügenkönige‘	665
Christoph Michels/Aachen Cyrus' II campaigns against the Medes and the Lydians	689
Maurizio Giangiulio/Trient Greeks and Persians in Cyrenaica. The Campaigns Towards the Greek Cities	705
Josef Wiesehöfer/Kiel Herodot und Zypern	717
Dilyana Boteva/Sofia Re-reading Herodotus on the Persian Campaigns in Thrace	735
Michael Zahrnt/Heikendorf Herodot und die Makedonenkönige.....	761
Schlussbetrachtung: Reinhold Bichler/Innsbruck.....	779
Autor/innenverzeichnis.....	799
Register.....	803
Eigennamen	803
Ortsnamen und Ethnika	810
Stellenregister (Herodot).....	817

Ein weiterer Tagungsband befindet sich in Vorbereitung, eine Monographie ist im Entstehen begriffen.

Ohne die Hilfe sowie tatkräftige Unterstützung mehrerer Personen und Institutionen wäre sowohl die Durchführung der Tagung als auch die Grundlegung des vorliegenden Bandes nicht möglich gewesen. Während der Tagung waren Johannes Lugin, Gundula Schwinghammer und Astrid Rief in allerlei organisatorischen Belangen eine große Hilfe. Bei der Erstellung der Druckformalvorlage sowie des Registers haben Johannes Lugin, Nicole Kemmelz und Barbara Czorny wesentlich zum Gelingen des Bandes beigetragen. In zahlreichen administrativen Fragen durften wir auf die Hilfe von Margret Jasser, Helga Kilg

1. Bisher sind die folgenden zwei Bände erschienen: Bruno Jacobs und Robert Rollinger (Hg.), *Der Achämenidenhof / The Achaemenid Court* (Classica et Orientalia 2), Wiesbaden 2010; Josef Wiesehöfer, Robert Rollinger und Giovanni B. Lanfranchi (Hg.), *Ktesias' Welt – Ktesias' World* (Classica et Orientalia 1), Wiesbaden 2011.

2. Johannes Haußold, Giovanni B. Lanfranchi, Robert Rollinger, John Steele (Hg.), *The World of Herodotus* (Classica et Orientalia 3), Wiesbaden 2012, in Vorbereitung.

3. Irene Madreiter, *Stereotypisierung – Idealisierung – Individualisierung – Exotisierung – Differenzierung der Außenwelterkenntnis zur Zeit des Achämeniden-Reichs in der griechischen Persika-Literatur* (Classica et Orientalia 4), Wiesbaden 2011.

Vorwort

Der an dieser Stelle vorgelegte Band vereinigt die Beiträge einer internationalen Konferenz, die vom 24.–28. November 2008 an der Universität Innsbruck als Teil eines umfassenderen Forschungsprogramms abgehalten wurde. Das primäre Ziel der Tagung „Herodot und das Perserreich / Herodotus and the Persian Empire“ war, das Erscheinungsbild des Persischen Reichs der Achaimeniden (bzw. der Teispiden und der Achaimeniden) aus unterschiedlichen Fachperspektiven und mit unterschiedlichen methodischen Zugängen zu beleuchten. Herodots „Historien“ dienten dabei als unverzichtbarer, aber alles andere als unumstrittener Referenz-Text.

Die Tagung und die vorliegende Publikation sind Teile eines übergeordneten Projektvorhabens, das sich im Jahr 2005 konstituierte, und als dessen erklärtes Ziel eine konzentrierte wissenschaftliche Beschäftigung mit jenem Teil der griechischen Historiographie festgelegt wurde, dessen thematischer Fokus im Speziellen auf die historischen Welten des Alten Vorderasien gerichtet ist. Dabei sollte das Projektvorhaben bewusst und von vornherein in einen erweiterten, internationalen Rahmen platziert werden, der einerseits interdisziplinär angelegt ist und andererseits international namhafte Gelehrte, die sich mit dieser Materie beschäftigen, im Rahmen thematisch ausgerichteter Konferenzen an einen Tisch bringen sollte. Um dem Projekt eine zielgerichtete Struktur zu geben, wurden zunächst mehrere internationale Tagungen anvisiert, die sich mit den herausragenden Vertretern des Genres „Griechische Historiographie und Alter Orient“ auseinandersetzen sollten. Vier dieser Tagungen haben zwischen 2006 und 2010 bereits stattgefunden. Mit dem vorliegenden Band wird nun schon die dritte Publikation des Forschungsunternehmens, dessen Ergebnisse in der neu gegründeten Reihe „Classica et Orientalia“ erscheinen, vorgelegt.¹ Ein weiterer Tagungsband befindet sich in Vorbereitung,² eine Monographie ist im Erscheinen begriffen.³

Ohne die Hilfe sowie tatkräftige Unterstützung mehrerer Personen und Institutionen wäre sowohl die Durchführung der Tagung als auch die Drucklegung des vorliegenden Bandes nicht möglich gewesen. Während der Tagung waren Johanna Luggin, Gundula Schwinghammer und Astrid Rief in allerlei organisatorischen Belangen eine große Hilfe. Bei der Erstellung der Druckformatvorlage sowie des Registers haben Johanna Luggin, Nicole Remmele und Barbara Czerny wesentlich zum Gelingen des Bandes beigetragen. In zahlreichen administrativen Fragen durften wir auf die Hilfe von Margret Isser, Helga Kilga

- 1 Bisher sind die folgenden zwei Bände erschienen: Bruno Jacobs und Robert Rollinger (Hg.), *Der Achämenidenhof / The Achaemenid Court (Classica et Orientalia 2)*, Wiesbaden 2010. Josef Wiesehöfer, Robert Rollinger und Giovanni B. Lanfranchi (Hg.), *Ktesias' Welt – Ktesias' World (Classica et Orientalia 1)*, Wiesbaden 2011.
- 2 Johannes Haubold, Giovanni B. Lanfranchi, Robert Rollinger, John Steele (Hg.), *The World of Berossos (Classica et Orientalia 5)*, Wiesbaden 2012, in Vorbereitung.
- 3 Irene Madreiter, *Stereotypisierung – Idealisierung – Indifferenz. Formen der Auseinandersetzung mit dem Achaimeniden-Reich in der griechischen Persika-Literatur (Classica et Orientalia 4)*, Wiesbaden 2011.

und Astrid Rief zählen. Sowohl die Ausrichtung der Tagung als auch die Drucklegung des Bandes wären ohne die großzügige finanzielle Unterstützung zahlreicher Institutionen unmöglich gewesen. Unser besonderer Dank gilt an dieser Stelle dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien, dem Amt der Vorarlberger Landesregierung (Abteilung Wissenschaft und Weiterbildung) in Bregenz, dem Amt der Tiroler Landesregierung (Abteilung Kultur und Abteilung SG Repräsentationswesen), der Stadt Innsbruck, dem Tourismusverband Tirol, der Hypo Tirol Bank, dem Italien-Zentrum, dem Frankreich-Schwerpunkt, dem Büro für Internationale Beziehungen sowie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, die alle maßgeblich zur erfolgreichen Durchführung des Projekts beigetragen haben. Allen Beteiligten gilt unser herzlicher Dank.

Robert Rollinger, Brigitte Truschnegg, Reinhold Bichler

Zur Darstellung von Siedlungszentren in den „Historien“ Herodots

Brigitte Truschnegg, Innsbruck

Der Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit der Schilderung von Siedlungszentren in den „Historien“ des Herodot sind die ausführlichen Beschreibungen von Herrschaftszentren und Hauptorten wie Babylon (1,178f.), Ekbatana (1,98), Memphis (2,99) und Gelonos (4,108), die nachweislich idealtypische Züge tragen.¹ Die Darstellung der genannten Zentren basiert dabei auf Elementen wie geometrischen Bauformen, einheitlichen Baumaterialien, idealen Zahlen- und idealen Größenverhältnissen. Die Darstellung monumentaler Bauwerke und Baumaßnahmen unter Berücksichtigung der genannten Elemente wurde außerdem mit einer Beurteilung der charakterlichen Qualität der jeweiligen Bauherren/Herrscher bzw. der Qualität ihrer Herrschaft verknüpft.² Die Besonderheit dieser literarischen Erfassung von Herrschaftszentren liegt aus historischer Sicht einerseits in ihrer Instrumentalisierung und der daraus resultierenden Konsequenz für die Frage nach ihrem Realitätsbezug, und andererseits in ihrer beeindruckenden Vorbild- und Nachwirkung in der antiken und nachantiken Literatur.

Die Rezeption und die damit verbundene Modifikation dieser ‚herodoteischen Beschreibungen‘ als Vorbild, als Zielscheibe spöttischer und als Basis literarischer Auseinandersetzung, wurden in der Forschung bereits thematisiert und der fiktive Charakter dieser Beschreibungen betont.³ Des Weiteren sind sie im Zusammenhang herodoteischer Vorstellungen von asiatischer Herrschaft,⁴ im Spiegel der historischen Forschung⁵ sowie im Vergleich mit der archäologischen Evidenz⁶ betrachtet worden, eine Einordnung in den Kontext herodoteischer Beschreibungen und Vorstellungen von Siedlungszentren abseits der bekannten Darstellungen steht jedoch noch aus.

Im Folgenden richtet sich der Blick daher zunächst allgemein auf die in den „Historien“ fassbaren Informationen zu Siedlungszentren. Es stellt sich die Frage, welcher Art diese Angaben sind bzw. in welchem Kontext sie zur Sprache kommen und inwieweit Herodot – neben den ausführlichen Schilderungen bestimmter Herrschaftszentren – ein weitreichendes Verständnis von bebautem Siedlungsraum entwickelt.

1 Vgl. Truschnegg 1993. Bichler 2005.

2 Bichler 2005.

3 Truschnegg 1993. Bichler 2005.

4 Bichler 2000, v.a. 213ff.

5 Bichler/Rollinger 2000, 161f.

6 Rollinger 1993 sowie Heinsch/Kuntner/Rollinger, Heinsch/Kuntner und Allinger in diesem Band.

Untersuchungsgegenstand und Begrifflichkeit

Die Basis der Untersuchung stellen Beschreibungen von (zumeist) verdichtetem Siedlungsraum dar, der mit verschiedenen Begriffen wie *polis*, *asty*, *polisma*, *metropolis* etc. ausgedrückt wird. Eine differenzierte oder systematische Verwendung bzw. Anwendung der genannten Termini etwa auf Siedlungsformen einer bestimmten Ausprägung oder in speziellen Regionen ist in den „Historien“ nicht erkennbar. So findet der Begriff *polis* mit Ausnahme des von Nomaden bevölkerten Skythiens in allen von ihm behandelten geographischen Gebieten und Zonen Anwendung:⁷ von Libyen (2,32,7; 4,1,40) über Ägypten (2,177), Kleinasien (1,142;144;149), Persien (1,178ff.: Babylon) bis in Nachbargebiete Indiens (3,100: Kaspatyros). Ähnlich verhält es sich mit den Termini *metropolis* (2,29: Meroe) oder den beispielsweise für Assyrien genannten *polismata megala polla* (1,178).

Es lässt sich auch keine bewusste oder intendierte Anwendung eines Begriffes für einen bestimmten Zeitraum erkennen. Die Beliebigkeit der Begriffsan- und -verwendung dominiert gegenüber Einzelfällen, in denen es möglich scheint, einen Terminus in seiner Bedeutung enger eingrenzen zu können. Ein solches Beispiel wäre die Anwendung von *asty* als einen Begriff, der vor allem die Bauformen einer Siedlung bzw. eine Siedlung als einen Baukomplex erfasst.⁸

In deutschen Übersetzungen⁹ sind die genannten Termini meist allgemein mit dem Begriff „Stadt“ wiedergegeben. Eine solche Gleichsetzung impliziert eine Vielzahl von Kriterien, welche nicht nur in der modernen Forschung unterschiedlich diskutiert sind, sondern welche die herodoteischen Beschreibungen schlicht nicht erfüllen.¹⁰ Daher können weder ein antikes (z.B. Aristoteles, Platon, Pausanias)¹¹ noch ein modernes – in seinen Grundzügen immer noch auf Max Weber basierendes – siedlungstypologisch-funktionales und durch sozialpsychologische Definitionen erweitertes Verständnis¹² der Termini, die mit „Stadt“ umschrieben werden, einen gültigen Maßstab für die Auseinandersetzung mit den durch diese Begriffe gekennzeichneten Siedlungsräumen in den „Historien“ bilden. Der im

7 Bei den angegebenen Stellenangaben sind stellvertretend vor allem solche Beispiele genannt, die in der weiteren Untersuchung noch einmal zur Sprache kommen.

8 Zum Beispiel: Die fehlende Existenz einer solchen Bauform wird bei den Skythen (4,127) mit exakt diesem Begriff wiedergegeben. Als vom Schicksal der *asty* Xanthos berichtet wird, fällt wesentliche Bausubstanz der Siedlung (Burg) dem Feuer zum Opfer (1,176).

9 Die hier angegebenen Textzitate beziehen sich auf die Übersetzung von Josef Feix: Herodot. Historien. Erster und Zweiter Band, 4. Auflage, München-Zürich 1988.

10 Diese Begriffsproblematik wird virulent sobald man sich mit Aspekten so genannter ‚städtischer‘ Siedlungsformen auseinandersetzt. Vgl. dazu stellvertretend Hutton 2005, 127–174, der sich im Rahmen seiner Untersuchung zu „Landscape and Literature in the Periegesis of Pausanias“ auch mit den darin enthaltenen *city descriptions* beschäftigt und zu dem ambivalenten Schluss kommt: „In answer, then, to the question of what a polis is to Pausanias, we can say, it can be different things in different contexts.“ Seine Feststellungen zu einer spezifischen Verwendung einzelner Begriffe (z.B. „The difference between a polis and a polisma seems chiefly to be one of size“, 128) deuten auf ein textbezogenes Begriffsverständnis, das in der von ihm beobachteten Form für Herodot beispielsweise keine Gültigkeit hat.

11 Aristoteles, Politik 1279 a21, 1275 b19, 1328 a36; Platon, Politieia, 423b; Pausanias, Beschreibung Griechenlands 10,4,1.

12 Kolb 1980, 11–17 oder Falk 2005, 1–24.

Folgenden verwendete Begriff „Siedlungszentrum“ versteht sich ganz allgemein als Hinweis auf eine verdichtete Siedlungsform.

Welche Vorstellungen von Siedlungen/Siedlungszentren lassen sich aus den „Historien“ gewinnen?

Am Beginn der Beobachtungen steht zunächst eine ‚Negativmeldung‘. Neben den genannten bekannten Beschreibungen von Herrschaftszentren finden sich keine weiteren ähnlich umfassenden Darstellungen oder detailliert entwickelten Vorstellungen von und über Siedlungszentren.

Die folgenden Betrachtungen basieren daher auf einer Mehrzahl von Einzelinformationen. In der Summe kristallisieren sich dabei allerdings einige Aspekte heraus, die Aufschluss darüber geben, was konkret über Siedlungen berichtet wird und in welchen Zusammenhängen sie zur Sprache kommen.

Bedeutung und Prestige

Weit häufiger als über die bauliche oder gar architektonische Ausstattung von Siedlungen/Siedlungszentren äußert sich Herodot zu deren Bedeutung und Prestige. Gleich am Beginn der „Historien“ stellt er einige grundsätzliche Überlegungen zur Bedeutung von Siedlungszentren an, die auf das gesamte Werk bezogen jedoch eher die Ausnahme bleiben. Seiner Ansicht nach spiegeln sich in der Entwicklung von Siedlungszentren die Entwicklungsmöglichkeiten der Menschen allgemein wider:

Denn Städte (*astea*), die früher groß waren, sind größtenteils klein geworden; und die zu meiner Zeit mächtig waren, sind früher unbedeutend gewesen. Ich weiß, menschliche Größe hat keinesfalls Bestand; so will ich denn in gleicher Weise die Schicksale beider behandeln (1,5,3–4).¹³

In einem blühenden Siedlungszentrum zu leben, wird als ein wesentlicher Bestandteil eines glücklichen (individuellen) Lebens erachtet, wie die Erzählung vom König Tellos von Athen lehrt (1,30,4).¹⁴ Dabei reiht sich dieser Aspekt interessanterweise noch vor den Umstand, treffliche Söhne sowie Kindeskinde zu haben und einen schönen (Helden-)Tod zu sterben an die erste Stelle. Wohlstand und bestes ‚Befinden‘ eines ganzen Landes misst sich an einer großen Anzahl dicht besiedelter *poleis*. So soll es in Ägypten zur Zeit des Königs Amasis mehr als 20.000 (dicht bewohnter) *poleis* gegeben haben (2,177).¹⁵

¹³ Die eingangs angesprochene, fokussierte Verwendung des Begriffes *asty* für eine Siedlung als einen Komplex von Bauten würde sich in diese allgemeinen Überlegungen gut einfügen, ist aber durchaus nicht zwingend.

¹⁴ Von Athen (5,66f.) wird überhaupt kein Bild entworfen, das über Triviales hinausgeht: Es ist die Rede von einer Burg, Stadtbezirken und einem Tempel außerhalb der Stadt. Nur die Größe der Stadt wird kurz charakterisiert: Die Stadt sei schon vor den Tyrannen groß gewesen und unter ihnen noch gewachsen, sie wird als blühend beschrieben. Die Perspektive ist eine rein politisch-historische.

¹⁵ Das ägyptische Anthylla wird von Herodot hingegen als bedeutend beschrieben, weil seit persischer Zeit seine Abgaben der Königsgattin zugesprochen werden, um damit ihre Ausgaben für Schuhe zu bestreiten (2,98). Hier kommt wohl der zeitlichen Perspektive eine bedeutende Rolle zu, indem der von Herodot transportierten Vorstellung vom Reichtum und Luxus der Perser Rechnung getragen wird.

Ganz allgemein drückt sich die Bedeutung von Siedlungszentren nicht zuletzt darin aus, dass Kriege geführt werden, um sie zu erobern bzw. zu verteidigen und sie vor Zerstörung zu schützen. Erkennbar wird diese Wertigkeit deutlich an einer Ausnahme: Es wird explizit darauf verwiesen, dass eine solche Motivation/Situation auf die Skythen, die als Nomaden im Kriegsfall keine Städte (*astea*) zu verlieren haben, nicht zutrifft (4,127).

Einzelne Siedlungen werden aufgrund ihrer Macht, ihres Reichtums, ihrer Größe, Berühmtheit oder Schönheit hervorgehoben. Argos bezeichnet Herodot als mächtigste, herausragende Siedlung in Griechenland (1,1,2), Sardes wird ebenso als mächtig und so reich geschildert (1,29), dass die Lakedaimonier in Sardes Gold für eine Statue des Apollon kaufen (1,69), und Babylon wird nicht nur als „recht groß“, sondern als „die schönste (*polis*) von allen, die wir kennen“ (1,178ff.) beschrieben.

Dass sich die Bedeutung einer Siedlung auch an ihrer Ausstattung, ihrem Vermögen und nicht zuletzt an ihren Bewohner/innen bemisst, wird an Extrembeispielen wie der lykischen *asty* Xanthos deutlich: Um in den Kampfhandlungen des Ionischen Aufstandes nicht dem persischen Heer unter Harpagos in die Hände zu fallen, und um die Ausbeute der Eroberung zu schmälern, vernichten die Bewohner von Xanthos ihre Frauen, Kinder, Sklaven und ihren Besitz in der Burg in einem gewaltigen Brand und weihen sich selbst dem Tod im Kampf (1,176).

Für ein Inselzentrum wie Samos stellen Schiffshäuser und Werften einen wichtigen Machtfaktor dar, was sich nicht zuletzt am Verhalten des Polykrates erkennen lässt. Als er sich einem Kampf um seine Herrschaft in Samos mit den einst Vertriebenen gegenüber sieht, lässt er Herodot zufolge die Frauen und Kinder der Insel als Geiseln in den Schiffshäusern einsperren, um sie im Falle einer Niederlage gemeinsam mit den Werften zu verbrennen (3,45).

Funktionale Aspekte von Siedlungszentren

a) *Schutz und Identität*

Schutzfunktionen kommen in Zusammenhang mit Siedlungszentren unter verschiedenen Aspekten zum Ausdruck. Interessanterweise nicht nur im Sinne eines Schutzes der Bewohner/innen, sondern umgekehrt auch in Verhaltensweisen und Regeln, welche die Siedlung – und somit den eigenen Lebensraum – schützen. So vertritt Herodot auch die Ansicht, dass, wenn Helena in der Hand der Einwohner von Ilion gewesen wäre, sie die geraubte Helena und die Schätze zurückgegeben hätten, um ihre *polis* nicht zu gefährden (2,120). An anderer Stelle wird berichtet, dass der Zugang zu einem Siedlungszentrum nicht allen offen steht und Aussätzige bei den Persern keine *polis* betreten dürfen (1,138).

Andererseits schafft ein Siedlungszentrum Raum für Identität und vermittelt seinen Bewohner/innen ein Heimatgefühl. Dies lässt sich daraus erschließen, dass den emigrierenden Phokaiern auf ihrem Weg nach Kyrnos Heimweh attestiert wird (1,165).

b) *Schauplatz gesellschaftlicher Besonderheiten und Bräuche*

Siedlungszentren präsentieren sich in den „Historien“ mehrfach als Schauplatz bzw. zur Verortung gesellschaftlicher Besonderheiten und Bräuche: So werden in den persischen *poleis* ‚Heiratsmärkte‘ abgehalten, zu denen auch die jungen Leute aus den Dörfern (*komas*) kommen (1,196). Die reichen Freier kaufen für einen hohen Preis die schönsten

Frauen, mit abnehmender Schönheit der Feilgebotenen vermindert sich auch deren Preis und für die hässlichen und schwer Verkäuflichen erhalten die Freier gar noch einen Bonus. Auf die Bedeutung dieser Episode im Spiegel ethnographischer Reflexion bzw. auf die ihr zugrunde liegende Problematik eines Ideals menschlicher Gleichheit wurde in der Forschung bereits hingewiesen.¹⁶ Den Raum bzw. den Schauplatz für das von Herodot postulierte Szenario und Verhalten bietet eindeutig ein Siedlungszentrum, das von Menschen aus der Umgebung zu diesem Zweck besucht wird.

Ein ähnliches Beispiel wäre die Nennung von Sardes als ein Zentrum ‚kommerzieller‘ Kastration, wohin Periandros die Söhne der Insel Kerkyra zu diesem Zweck entsendet (3,48).

Eine interessante Doppelrolle nimmt unter diesem Blickpunkt die Erzählung vom Skythenkönigs Skyles ein. Skyles, der Sohn des Skythenkönigs Ariapeithes und einer istrischen Frau, war durch seine Mutter mit der griechischen Sprache, Schrift und griechischer Lebensführung wohl vertraut. Aber auch nachdem er die Nachfolge seines Vaters als König der Skythen und als Ehemann von dessen skythischer Frau angetreten hatte, habe er sich nicht mit der skythischen Lebensweise anfreunden können. Wann immer sich die Gelegenheit bot, lebte er in der *asty* der Borysthener nach griechischem Brauch (Kleidung, religiöse Opfer) und erbaute sich dort ein palastartiges Haus, wo er mit einer griechischen Frau zusammenlebte (4,78–79). Das Heer, dem dies verborgen bleiben sollte, lagerte inzwischen vor der Siedlung (*proasteios*), ohne Zutritt. In dieser Episode bietet sich ein Siedlungszentrum einerseits als Hort – aus Sicht der Skythen – ‚fremder‘ Lebensverhältnisse an, die vor einer Außenwelt (wenn auch nicht auf Dauer) geschützt werden können. Es deutet sich zudem eine klare Trennung eines Siedlungszentrums von seiner Umgebung an. Andererseits spiegelt sich hier die positive Bewertung der griechischen Lebensweise wider, der sich ein Nomade wie Skyles, nachdem er sie kennen gelernt hat, offenbar nicht mehr entziehen kann und möchte. Auf die Funktion der Skythen als Prototyp der Wildheit in der ethnographischen Perspektive der „Historien“ hat schon Hartog aufmerksam gemacht.¹⁷

c) *Strafvollzug: Exponiert und öffentlich*

Tore und Mauern von Siedlungszentren eignen sich als weithin sichtbare Bauelemente besonders gut für öffentliche Darstellungen. Diesem Umstand tragen Passagen in den „Historien“ Rechnung, in denen an Toren und Mauern Feinde und Verräter geschändet und Strafen exekutiert werden. Der Kopf des Onesilos, des einstigen Belagerers der kyprischen Stadt Amathus, wird zu Demonstrationszwecken über dem Eingangstor aufgehängt (5,114).¹⁸ Nach der Eroberung von Memphis durch Kambyses wird der ägyptische König Psammenitos zur Dokumentation seiner Niederlage vor das Haupttor gesetzt, um dort seine versklavte Tochter, seinen zum Tode verurteilten Sohn und einen alten Gefährten aus seiner Tafelrunde an ihm vorbeiziehen zu lassen (3,14).

In einem Beispiel aus dem ägyptischen Logos wird ein ganzes Siedlungszentrum gleichzeitig zum Ort und zum Opfer des Strafvollzugs. Dem ägyptischen König Pheros

¹⁶ Bichler 2000, 123f.

¹⁷ Hartog 1980.

¹⁸ Weiter heißt es, dass nachdem der Schädel hohl geworden und sich ein Bienenschwarm darin festgesetzt haben soll, sei dieses Relikt beerdigt und in weiterer Folge verehrt worden.

wird zehn Jahre nach seiner Erblindung Genesung prophezeit, wenn er sich mit dem Urin einer Frau wasche, die nur mit ihrem eigenen Mann verkehrte. Beginnend bei seiner eigenen Frau bemüht er sich lange vergeblich, eine treue und keusche Frau zu finden, welche die besagten Kriterien erfüllt, um seine Sehkraft zurückzuerlangen. Jene Frau, die ihm letztlich helfen konnte, soll er daraufhin zur Ehefrau genommen haben, diejenigen, die der Weissagung zufolge unkeusch oder untreu erschienen, ließ er in Erythra Bolos versammeln und sie mitsamt der *mian polin* verbrennen (2,111).¹⁹

d) *Kultausübung – Ein Orakel erfüllt sich*

Siedlungen finden sich mehrfach im Zusammenhang mit einer religiösen Kultausübung genannt: Ähnlich gelagert wie im bereits erwähnten Beispiel des Skytes macht der Skythe Anacharsis im dem Siedlungszentrum Kyzikos an der Südküste der Propontis heimlich ein großes Fest der Göttermutter mit, welcher er opfert und Huldigung für eine gute Heimkehr schwört (4,76). Auch in seinem Falle endet diese Beschäftigung mit ‚fremden‘ Bräuchen nach der Aufdeckung durch die auf Bewahrung ihrer Sitten bedachten Skythen tragisch. In der *polis* Agbatana in Syrien wiederum erfüllt sich das Orakel für Kambyses, und er erleidet dort die in Ägypten bereits prophezeite todbringende Wunde am Schenkel (3,64).

Siedlungsarchitektur – Bauliche Ausstattung

Wie eingangs erwähnt, bleiben Herodots Informationen zur Siedlungsarchitektur und -bauelementen der erwähnten Siedlungen meist sehr allgemein und im Gegensatz zu den detaillierten Ausführungen zu Babylon oder Ekbatana, die eine Visualisierung ermöglichen, geradezu marginal. Die Gründe dafür können verschiedene sein: Die Abweichung von der bekannten Norm war in den oben genannten Orten definitiv ein wesentliches Motiv für eine ausführlichere Darstellung. Aus diesen Ausnahmefällen aber auch auf ein gesteigertes Interesse von Seiten Herodots an Siedlungen/Siedlungszentren allgemein zu schließen, wäre vermutlich verfehlt.

Die allgemeinen fast pauschalen Informationen zu Siedlungsarchitektur konzentrieren sich auf wenige Aspekte:

a) *Marktplätze*

In den verschiedensten Regionen sind Orte in ihrer Marktfunktion als Umschlagplätze für Waren erwähnt (z.B. Sardes 1,37 oder Milet 1,21–22). Auch in Ägypten werden Orte erwähnt, auf deren Märkte Griechen als fremde Kaufleute Handel treiben (2,39). Die wirtschaftliche Funktion des Marktes findet ihren Ausdruck im Zuge einer von Herodot berichteten Negativbewertung: Griechische Städte hätten den Persern zufolge Märkte und „Plätze mitten in der Stadt, auf denen sie sich versammeln, um Eide zu schwören und sich zu belügen“ (1,53). Die Perser kritisieren nach Herodot somit die Funktion des Marktplatzes zugleich als Forum des Austauschs und einer allgemeinen Meinungsbildung. Ein Aspekt der mehrfach angedeutet wird. So wird beispielsweise Demokedes auf dem Markt von Kroton beinahe von den Persern ergriffen, jedoch von den Einwohnern trotz Drohungen von Seiten der Perser verteidigt (3,137). Die Episode, in welcher der aus Samos verbannte Syloson auf dem Markt in Memphis in einem roten Mantel spazieren geht, verweist zusätz-

¹⁹ Vgl. dazu Bichler 2000, 185–186.

lich auf die Funktion des Marktplatzes zur Repräsentation (3,139).²⁰ Hervorzuheben ist der Umstand, dass die Erwähnung eines Marktplatzes immer im Zusammenhang mit Griechen steht: entweder als Händler, als Bewohner einer griechischen Siedlung oder als Griechen im Exil und dadurch den Eindruck eines griechischen ‚Markenzeichens‘ erweckt.

b) Stadtmauern

Ummauerungen von Siedlungen werden zwar häufig erwähnt, aber nur selten und scheinbar nur im Kontext besonderer Umstände näher ausgeführt wie am Beispiel des ionischen Phokaia. Es verdankt seine mehrere Stadien lange Umfassungsmauer aus wohl gefügten, großen Steinen dem großzügigen Geschenk des Königs von Tartessos, der den Phokaiern in Anbetracht der sich ausbreitenden persischen Macht aus Verbundenheit Gold für einen Mauerbau schenkte (1,163). Von der Stadtmauer von Samos wird berichtet, weil deren Graben von gefangenen Lesbiern ausgehoben wurde, die den Miletern zu Hilfe gekommen waren (3,40). Die Ummauerung der Ionischen Siedlungszentren erfolgt nach der Eroberung Lydiens durch Kyros und wird in Zusammenhang mit einer Episode erzählt, die den restriktiven Umgang des Kyros mit den Unterworfenen zeigt (1,141).

Keine der Darstellungen reicht damit annähernd an die Beschreibung der sieben Ringmauern von Ekbatana heran, die ineinander gebaut sind, einander nach innen zu jeweils um die verschieden dekorierten Zinnen (weiß, schwarz, rot, blau, hellrot, silbern, goldig) überragen und deren größter Mauerkreis dem Umfang von Athen entsprechen soll. Ein Sonderfall bleibt auch die Mauer der Stadt der Budinen, die wie die gesamte *polis* Gelonos aus Holz erbaut ist, und demzufolge von Dareios niedergebrannt wird (4,123).²¹

c) Heiligtümer

Viele Siedlungen finden in den „Historien“ vor allem deswegen Erwähnung, weil sich dort wichtige Heiligtümer befinden oder besondere Kulte zur Anwendung kommen: So beherbergt beispielsweise Meroe, die *metropolis* der Äthiopier (2,29), ein Orakel des Zeus und Tyros in Phönikien ist mit einem Heraklestempel ausgestattet (2,44). In Busiris befindet sich ein Isistempel, in Bubastis feiert man zu Ehren der Artemis, in Saïs zu Ehren der Athene, in Helios zu Ehren des Helios, in Buto zu Ehren der Leto und in Papremis zu Ehren des Ares (2,59).

Auch was im weiteren Erzählverlauf über diese Orte berichtet wird, steht in religiösen Zusammenhängen. Ägyptische Siedlungen entlang des Nils werden bei den Feiern zu Ehren der Artemis mit den Kähnen angefahren (2,60). Beim Lampenfest ins Saïs werden Lampenrings um die Häuser entzündet. Auch religiöse Kultgegenstände und besondere Kultgewohnheiten sind eine gute Gelegenheit, ein Siedlungszentrum zu nennen wie beispielsweise die zwei Ellen lange Holzsandale in einem Kultbezirk des Perseus in Chemmis (2,91).²²

²⁰ Zur Rolle des Marktplatzes in der antiken Ökonomik vgl. Spahn 1984, 309.

²¹ Die Stadt der Budinen ist zur Gänze aus Holz gebaut und verfügt über eine quadratische Stadtmauer mit einer Seitenlänge von 30 Stadien. Alle Tempel und Häuser bestehen aus Holz (4,108).

²² Z.B.: Die *polis* Chemmis im Gau von Theben hat einen griechischen Brauch angenommen und verfügt über einen viereckigen, heiligen Bezirk des Perseus, der ringsum von Palmen bewachsen ist, eine steinerne Vorhalle, einen Tempelraum, Bildsäulen, ein Standbild und eine zwei Ellen lange Holzsandale aufweist (2,91).

In diesen Zusammenhang wären auch besondere ‚Bauwerke‘ der Skythen anzusprechen, weil ihnen die Rolle religiöser ‚Monumente‘ zukommt und die Informationen von Herodot zumindest eine Visualisierung erlauben. Es handelt sich dabei um Heiligtümer des Ares, wie sie in jedem Gau vorkommen. Der Schilderung Herodots zufolge bestehen sie jeweils aus einer hohen Anhäufung von Reisig (drei Stadien lang und breit), auf dem sich eine viereckige Fläche befindet, die von einer Seite erstiegen werden kann (4,62). Jährlich wird so ein ‚Monument‘ mit 150 Wagen Reisig ergänzt.

Auffallend sind nicht nur die vielen Ortsnennungen in Ägypten, sondern vor allem die Dominanz des religiösen Zusammenhangs. In diese Beobachtung reiht sich auch nahtlos die Beschreibung von Memphis (2,99f.) ein, in der das Heiligtum des Hephaistos mit mehreren Erweiterungsbauten versehen wird. Moiris (2,101), Sesostris (2,108), Rhampsinitos (2,121), Mykerinos (2,136) und Psammetichos (2,153) ergänzen den großartigen Tempelbezirk, der auf einer Insel liegt, die durch zwei Nilkanäle geschaffen wird, welche um den Tempel fließen. Der Tempel liegt dabei mitten in der Siedlung, und das Terrain der Insel ist so erhaben, dass er von allen Bereichen gut sichtbar ist. Reliefschmuck und Standbilder schmücken den Tempelbezirk, zu dem eine Straße von drei Stadien Länge führt (2,138). Das erwähnte Heiligtum der Leto in der großen *polis* Buto soll Herodot zufolge aus einem Stein gehauen und gefertigt sein (2,155). Ähnliches weiß er vom Heiligtum von Saïs zu berichten, wo Amasis für Athene eine Vorhalle bauen und ein Haus aus einem Stein gefertigt herbeischaffen ließ. Allein mit dem Transport des ‚Steinhauses‘ sollen 2000 Menschen drei Jahre beschäftigt gewesen sein (2,175–76).

d) Paläste

Informationen zu den Palästen in anderen Herrschaftszentren von Babylon und Ekbatana bleiben ebenfalls eher allgemein und gehen selten über eine bloße Erwähnung hinaus.

Die meisten Einzelinformationen lassen sich dabei von Susa gewinnen. Der Palast von Susa hat Herodot zufolge Mauern, die den Palast vom Volk abtrennen,²³ Wachen, Türme (3,74–75), Höfe, in denen die Eunuchen verkehren und einen Männersaal (3,77). In Susa hält der Großkönig Hof und dort befinden sich auch jene Schatzhäuser, die den zugeschriebenen Luxus der Perser repräsentieren: „Wenn ihr diese Stadt (*polis*) erobert, könnt ihr euch getrost mit Zeus im Reichtum messen.“ (5,49). Die Straße, die nach Susa führt, verfügt über königliche Raststätten und verläuft durchwegs durch sicheres Land. Die Reise dauert 111 Tage von Sardes bis nach Susa und dies entspricht der Anzahl der Herbergen auf dem Reiseweg (5,52–53). Für Sardes werden ein Palast mit einer Schatzkammer (1,30) sowie Männersäle (1,34,3) genannt. Der wiederkehrende Bezug auf die Schatzhäuser im Innersten der Paläste korrespondiert mit dem im innersten, golden dekorierten Mauerring von Ekbatana platzierten großen Königspalast des Deiokes und den Schatzhäusern (1,98,5). Das zerstörte Ninus soll ein unterirdisches Kammersystem besessen haben, das als Lagerplatz für die Schätze des Königs gedient habe (2,150).²⁴ In Saïs wird pauschal auf einen weiteren, großen und schenswerten Königspalast (2,163) verwiesen, wobei im Zentrum der

²³ Dieses Detail verbindet Susa mit dem großartigen Palast des Meders Deiokes in Ekbatana, der den Menschen – wie auch ihr König – verschlossen bzw. verborgen blieb (1,99).

²⁴ Herodot berichtet das im Zusammenhang mit der Frage nach dem Verbleib des ausgehobenen Erdmaterials für den Moirissee, das in Ninus durch einen unterirdischen Gang an den Fluss gebracht wurde.

ersten Informationen jene in den Palast integrierten Räumlichkeiten stehen, welche die in einer vergoldeten Kuh beigesetzten Tochter des Mykerinos beherbergen (2,130).

Die Diskrepanz zwischen solchen Einzelinformationen und den detaillierten Palastbeschreibungen von Babylon oder Ekbatana wurde kürzlich ausführlich von Bichler herausgearbeitet und in die herodoteische Erzählperspektive eingebettet.²⁵ Eine mögliche Erklärung für diese Situation wird mit der Diskrepanz zwischen den Erzählperspektiven von unermesslichem Reichtum und Macht asiatischer Herrschaft einerseits und in Szene gesetzten Episoden zum (Fehl-)Verhalten der König andererseits gesehen.

Ein Spezifikum in den „Historien“, das hier nicht näher behandelt wurde, ist die Vorliebe Herodots für monumentale, herausragende Bauten²⁶, die aber nur teilweise im Umfeld der Siedlungszentren angesiedelt sind und deswegen ausgeklammert wurden. Diese Darstellungen orientieren sich wiederum verstärkt an den eingangs erwähnten idealtypischen Elementen, die bei den allgemein gehaltenen Vorstellungen zu Siedlungszentren in den „Historien“ kaum zum Tragen kommen.

e) Wohnbezirke?

So gut wie keine Informationen finden sich zur Wohnsituation der Bewohner/innen, zum Straßenverlauf in den einzelnen Stadtvierteln oder zum verwendeten Baumaterial wie das in der Babylonbeschreibung – zwar auch nicht umfangreich, aber doch – ausgearbeitet ist (1,180).²⁷ Für das Wenige, was über die Wohnverhältnisse berichtet wird, bedarf es wiederum eines konkreten Grundes oder Anlasses: Beim Fall von Sardes durch die Jonier sei es zu keinen Plünderungen gekommen, weil die meisten Häuser entweder aus Schilf bestanden bzw. die aus Ziegeln erbauten Schilfdächer hatten und die *asty* und alle Außenbezirke in Brand gerieten, inklusive des Heiligtums der Kybele (5,101–102). Aus der Schilderung der Umsiedlung der Meder in bzw. um ihre neue Hauptstadt, Ekbatana, wird ersichtlich, dass die Bevölkerung gezwungenermaßen um die Festung herum angesiedelt gedacht ist (1,98).

Damit sind die wesentlichen Informationen zu Siedlungsstrukturen und -funktionen, die uns die „Historien“ vermitteln, genannt. Tieferes Interesse an Siedlungszentren abseits der ausführlichen Schilderungen weniger Herrschaftszentren lässt sich in den „Historien“ nicht erkennen. Es stellt sich aber die Frage, ob die Kontexte, in denen die knapp gehaltenen Nachrichten zu finden sind, bestimmte Schlüsse zulassen.

²⁵ Bichler 2010, 155–187, besonders 173.

²⁶ Z.B.: Grabmal des Alyattes (1,93), Dämme der Semiramis und die Baumaßnahmen der Nitokris (1,185), Labyrinth oberhalb des Moirissee (2,148), Damm, Tunnel und Tempel der Samier (3,60).

²⁷ Babylon nach Herodot: In der Stadt befinden sich vorwiegend drei- bis vierstöckige Häuser. Geradlinige Straßen verlaufen parallel und rechtwinklig zum Fluss, dessen Ufern sich längs Backsteinmauern mit zahlreichen Durchgängen entlang ziehen (1,180). Ein Königspalast und Tempel markieren die zwei zentralen Gebäude (1,181–183) in den zwei durch den Fluss geteilten Hälften der Stadt (1,180), die durch die Baumaßnahmen der Nitokris mit einer Brücke verbunden sind (1,186–187).

In welchen Kontexten finden Siedlungszentren Erwähnung?

Die Erwähnung von Siedlungszentren wird von zwei grundlegenden Erzählperspektiven geleitet: Krieg und Topographie/Siedlungsgeographische Lage.

Krieg

Dem Generalthema der „Historien“ entsprechend sind die genannten Siedlungszentren häufig in kriegerische Auseinandersetzungen involviert. Sie werden auf Kriegszügen angegriffen (1,76),²⁸ geplündert²⁹ und die Feldfrüchte des Umlandes werden vernichtet.³⁰ Viele Siedlungen werden über längere Perioden belagert.³¹ Die Liste der ‚Belagerungsoffer‘ führt die syrische *polis* Azotos an, die von Psammetichos 29 Jahre lang bis zur Eroberung belagert worden sein soll und damit die längste Belagerung (2,157) erlebt haben soll. Sardes wird von Kyros 14 Tage belagert (nachdem Kroisos 14 Jahre geherrscht hat), erobert (1,84) und geplündert (1,88). Für die Belagerung von Babylon durch Dareios wird ein Zeitraum von einem Jahr und sieben Monaten angegeben.³²

Wo die Belagerungstechnik versagte, führten List oder Verrat zum gewünschten Erfolg. Entweder von Seiten der Belagerer³³ oder von Seiten der Belagerten.³⁴ So wird die Stadt Barke neun Monate belagert, damit sie den Mörder des Arkesilaos ausliefert. Nachdem unterirdische Gräben scheitern, führt die List eines vorgetäuschten Friedens letztlich zum Erfolg (4,201). Aus der umgekehrten Perspektive erwecken die Milesier durch ein üppiges Gelage mit singenden Menschen in den Straßen den Anschein, dass ihnen die Belagerung nicht zu schaffen macht, was zum Frieden mit Alyattes geführt haben soll (1,21).

Auffallend ist, dass in den „Historien“ weniger die Rede von der Besetzung und Eroberung von Ländern, Landschaften oder größeren Territorien ist, sondern häufiger von einzelnen oder mehreren *poleis*, *astea* und Völkern (3,39).

Topographie/Siedlungsgeographische Lage

Siedlungen/Siedlungszentren markieren in den „Historien“ häufig geographische Orientierungspunkte. Sie sind Teil eines topographischen Netzes und veranschaulichen eine landschaftsgeographische Situation:

²⁸ Kroisos erobert in Kappadokien die Stadt Pteria und die Nachbarstädte.

²⁹ So die jonischen Städte durch die Kimmerer (1,6,3), Priene und Magnesia durch Mazares (1,161).

³⁰ Milet (1,17).

³¹ Z.B.: Die Lakedaimonier belagern Samos 40 Tage lang und ziehen dann unverrichteter Dinge ab (3,56). Naxos wird vier Monate erfolglos belagert, nachdem es sich für den Krieg durch die Beschaffung von Vorräten und Ausbesserungen an der Mauer gerüstet hatte (5,34). So wurden für die verbannten Naxier Festungen gebaut und die Perser segelten ab.

³² Die Menschen in Babylon verspotten Dareios zunächst von den Zinnen der Mauern. Nach einem Jahr und sieben Monaten gelingt Zopyrus durch eine List die Öffnung der Stadt (3,153ff.). Dareios lässt laut Herodot die Mauern schleifen und alle Stadttore abreißen. 3000 angesehene Babylonier werden gepfählt. Zur Größe der Stadt: es sollen 50000 Frauen aus den Nachbarstämmen den Babyloniern als Frauen dienen (3,159). Vgl. Kritisch zu den Zerstörungen in Babylon Heinsch/Kuntner/Rollinger und zur Mauer Heinsch/Kuntner in diesem Band.

³³ Z.B.: Babylon 3,153f;

³⁴ Z.B.: Milet 1,21f.

... Denn von Phoinikien an bis zu den Grenzen der Kadytis gehört das Land zu dem sogenannten plaistinischen Syrien. Von Kadytis an, einer, wie ich glaub, nicht viel kleineren als Sardes, gehören die Handelsplätze am Meer bis zur Ianyos den Arabern... (3,5).

Der Strom entspringt bei der Pyrene und mündet ins Meer bei Istria (2,33).

Häufig finden sich verschiedene Hinweise auf die landschaftsgeographische Situation/die Lage von Siedlungen. Vor Sardes erstreckt sich beispielsweise eine große Ebene (1,80), Ekbatana (Festung/Palast) liegt auf einem Hügel (1,98) etc. Die Siedlungszentren in Ägypten werden alle in erhöhter Lage beschrieben. Wenn der Nil das Land überschwemmt, dann würden nur diese über das Wasser hinausragen, der Rest des Landes werde zum Meer (2,96). Auch Babylon liegt Herodot zufolge in einer quadratischen Ebene mit einem exakten Umfang von 480 Stadien (1,178).

Auf die jeweilige geographische Situation wird außerdem immer wieder durch menschliche Eingriffe Rücksicht genommen.³⁵ So lässt Sesostrius das Land mit Kanälen durchziehen, damit auch die *poleis* im Innern des Landes keinen Wassermangel leiden (2,108). Memphis (2,99f.) wird nach Herodot durch einen Damm 100 Stadien oberhalb von Memphis gesichert, der die legendäre Gründung durch König Menes erst möglich machte. Die Stadt wurde dadurch zur Insel gemacht; der dazugehörige See wird nördlich und westlich durch den Fluss gespeist.

Durch eine Anordnung des äthiopischen Königs Anysis soll jeder Ägypter, der ein Verbrechen begangen hatte, zu Erdarbeiten für seine Herkunftsstadt verurteilt worden sein. So seien sie über den Erdboden gewachsen (2,137). Bubastis sei dabei die am meisten erhöhte *polis* (2,137).

Selten sind Informationen zur landschaftsgeographischen Lage noch durch solche zum Klima ergänzt wie im Falle von Ionien. Dort wird die Lage noch durch das angenehmste Klima der ganzen bekannten Welt unterstützt, wovon die von den Ioniern gegründeten Städte profitieren (1,142).³⁶

Gibt es einen Unterschied in den Vorstellungen von griechischen oder nichtgriechischen Siedlungszentren?

Die idealtypische Gestaltung der bekannten Beschreibungen der nichtgriechischen Herrschaftszentren von Babylon, Ekbatana, Gelonos, Memphis legt die Frage nahe, ob sich in den „Historien“ eine Differenzierung in der Darstellung von griechischen und nichtgriechischen Siedlungszentren erkennen lässt.

Grundsätzlich lässt sich dazu festhalten, dass Siedlungszentren beinahe in allen Regionen der beschriebenen Welt vorkommen, auch in solchen, deren Beschreibung bereits stark durch ethnographische Klischees geprägt sind. Nur wenige Ortsnennungen in den „Historien“ werden nicht mit einem der eingangs genannten Begriffe wie *polis*, *asty*, *metropolis*, *polisma*, *kome* bezeichnet oder dezidiert als Handelsplätze *emporion* ausgewiesen (z.B.

³⁵ Zur Bedeutung baulicher Maßnahmen im Umgang mit Wasser in den „Historien“ vgl. Truschnegg 1993, 53ff.

³⁶ Milet, Myus, Priene (Karien), Ephesos, Kolophon, Lebedos, Teos, Klazomenai, Phokaia (Lydien) und Samos, Chios und Erythrai.

Tartessos, 4,152), wobei der Begriff *polis* eindeutig dominiert und Herodot *polis* für Siedlungen unterschiedlichster Provenienz und Ausformung verwendet.

In Bezug auf die eingangs formulierte Fragestellung lassen sich gewisse Auffälligkeiten festhalten: Ägypten weist eine sehr hohe Anzahl von Siedlungsnennungen auf, auf deren überwiegenden kultischen Kontext bereits verwiesen wurde.

Während von den Medern betont wird, dass sie in Dörfern (*kata komas* 1,96) wohnen und von Deiokes zwangsweise in ein einziges Siedlungszentrum umgesiedelt wurden (1,98), werden die Assyrer als Städtebauer beschrieben: „Assyrien weist eine Menge großer Städte (*polismata megala polla*) auf; die berühmteste und mächtigste darunter nach der Zerstörung von Ninus war Babylon (*polis*), der Sitz der Regierung“ (1,178ff.).

Bei den Persern nimmt die Beschreibung von Susa eine etwas isolierte Position ein. Andere Passagen suggerieren, dass die Perser keinen ausgeprägten Bezug zu Siedlungszentren haben: Sie errichten keine Tempel, Altäre und Götterbilder (1,131) und nur einmal ist die Rede von persischen Städten, aber häufig die Rede von Siedlungszentren, die die Perser erobert haben.

Siedlungszentren finden sich sowohl im tiefen Süden in Äthiopien (2,30 *metropolis* Elephantine) und in der Libyschen Wüste (2,32,7: *polis*) bei Menschen, die alle klein und von schwarzer Hautfarbe sind, als auch in Thrakien³⁷ und in Libyen selbst.³⁸

Dezidiert keine Städte werden bei den nomadisch organisierten Skythen erwähnt. „Das Land der Skythen besitzt kein Ackerfeld und keine bewohnte Stadt (*polis*)“, daher soll die Brücke des persischen Heeres nicht abgebaut werden, sondern den Rückweg sichern (4,97). Von den Indern wird pauschal festgestellt, dass sie keine *oikias* haben (3,100). Wenn man also eine Verteilung der Siedlungszentren skizzieren möchte, dann lässt sich lediglich im Nordosten und im äußersten Osten der bekannten Welt eine ‚Lücke‘ erkennen.

Dem gegenüber steht etwa die vollständige Nennung der zwölf ionischen³⁹, fünf dori-schen⁴⁰ und neunzehn aiolischen *poleis*⁴¹. Die Gründung solcher *poleis* scheint dabei als fester Bestandteil griechischer Kultur verstanden zu werden.

Resümee

Die Informationen über das Verständnis von Siedlungszentren in den „Historien“ des Herodot basieren außerhalb der bekannten Beschreibungen der Herrschaftszentren Babylon, Ekbatana, Gelonos und Memphis überwiegend auf knappen einzelnen Hinweisen. Dabei erweisen sich vor allem Bedeutung und Prestige eines Siedlungszentrums sowie funktionale Aspekte wie Schutz und Identität, Forum für gesellschaftliche Merkmale, Strafvollzug und Kulturausübung als wichtige Charakteristik, während sich die architektonische Ausstattung (Marktplätze, Stadtmauern, Heiligtümer) als weniger wichtiger Aspekt erweist. Fast völlig ausgeblendet sind Angaben zu den Wohnbereichen innerhalb eines Siedlungszentrums.

37 Paionien am Strymon ist mit Städten besiedelt (5,13).

38 Z.B.: Barka, Kyrene, Taucheira (4,171).

39 Milet, Myus, Priene (Karien), Ephesos, Kolophon, Lebedos, Teos, Klazomenai, Phokaia (Lydien) und Samos, Chios und Erythrai (1,143).

40 Lindos, Ialysos, Kamiros, Kos und Knidos, die sechste Stadt (Halikarnassos) wurde ausgeschlossen.

41 Aiolische Städte auch zwölf (1,149) auf dem Festland und sieben Inselstädte.

Der kontextuelle Rahmen innerhalb dessen eine Information zu Siedlungszentren erfolgt lässt sich auf die zwei Erzählperspektiven Krieg und Landschaftsgeographie eingrenzen.

Die in Summe wenigen Erwähnungen und Angaben zu Siedlungszentren in den „Historien“ erfolgen – mit Ausnahme der Nennung in einem topographischen Orientierungssystem – fast ausschließlich im Zusammenhang mit der Erzählung einer besonderen Begebenheit und erfüllen somit eine literarische Funktion.

Die Frage nach einer unterschiedlichen Darstellungsweise griechischer und nichtgriechischer Siedlungszentren führt zu einigen bemerkenswerten Beobachtungen: Siedlungszentren, die mit Begriffen wie *polis*, *asty*, *metropolis*, *polisma* umrissen werden, finden sich in den „Historien“ in fast allen – auch weit entfernten – Regionen der bekannten Welt. Auffällig ist die Dichte von Siedlungszentren im Bereich Ägyptens. Die Perser erscheinen im Gegensatz zu den Assyrern stärker als Eroberer von Siedlungszentren, denn als Gründer oder Bauherrn. Eine direkte Beantwortung der Frage nach einer Dichotomie von Hellenen und Barbaren im Fokus der Beschreibung der Siedlungszentren wird in letzter Konsequenz wohl dadurch erschwert, dass die meisten Informationen überhaupt nur nichtgriechische Siedlungszentren betreffen und daher eine Gegenüberstellung nicht gelingen kann.

Insgesamt ist die explizit gegebene Informationsdichte bezüglich des Siedlungswesens abseits der bekannten Beschreibungen der Herrschaftszentren Babylon, Ekbatana, Memphis gering, so dass sich wichtige Aufschlüsse über deren Funktion und Bedeutung erst aus einer systematischen und kontextbezogenen Analyse gewinnen lassen. Dass dies ein aussichtsreiches Unterfangen ist, sollte die hier gebotene knappe Übersicht zeigen.

Bibliographie

- Allinger-Csollich 2011 = Wilfrid Allinger-Csollich, Die Ziqqurat von Babylon nach dem archäologischen Befund: Auch ein Beitrag zu Herodots Babylonischem Logos, in: R. Rollinger/B. Truschnegg/R. Bichler (Hg.): Herodot und das Persische Weltreich. Herodotus and the Persian Empire (Classica et Orientalia CLeO Band 3) Wiesbaden, 531–556.
- Bichler 2000 = Reinhold Bichler: Herodots Welt. Der Aufbau der Historie am Bild der fremden Länder und Völker, ihrer Zivilisation und ihrer Geschichte, Berlin.
- Bichler/Rollinger 2000 = Reinhold Bichler/Robert Rollinger: Herodot, Olms Studienbücher der Antike, Hildesheim.
- Bichler 2005 = Reinhold Bichler: Phantastische Bauten in der Residenz ‚asiatischer‘ Despoten. Ein Essay zu Herodot, Ktesias und Platon, in: B. Brandt/V. Gassner/S. Ladstätter, Synergia: Festschrift für Friedrich Krinzing, Wien, 111–121.
- Bichler 2010 = Reinhold Bichler: Der Hof der Achaimeniden in den Augen Herodots, in: B. Jacobs/R. Rollinger: Der Achämenidenhof. The Achaemenid Court (Classica et Orientalia CLeO Band 2) Wiesbaden, 155–187.
- Falk 2005 = Harry Falk (Hg.): Wege zur Stadt. Entwicklung und Formen urbanen Lebens in der alten Welt (Vergleichende Studien zu Antike und Orient 2), Bremen.
- Hartog 1980 = François Hartog: Le miroir d' Hérodote. Essai sur la représentation de l'autre, Gallimard.
- Heinsch/Kuntner/Rollinger 2011 = Sandra Heinsch/Walter Kuntner/Robert Rollinger: Von Herodot zur angeblichen Verödung babylonischer Stadtviertel in achaimenidischer Zeit: Kritische

- Bemerkungen zum archäologischen Befund auf dem Merkes sowie zur vermeintlichen Zerstörung des Tempels der Ištar von Akkade durch Xerxes im Jahre 484 v. Chr., in: R. Rollinger/B. Truschneegg/R. Bichler (Hg.): Herodot und das Persische Weltreich. Herodotus and the Persian Empire (Classica et Orientalia CLeO Band 3) Wiesbaden, 471–498.
- Heinsch/Kuntner 2011 = Sandra Heinsch/Walter Kuntner: Herodot und die Stadtmauern Babylons. Bemerkungen zur archäologischen Befundsituation der Landmauern, in: R. Rollinger/B. Truschneegg/R. Bichler (Hg.): Herodot und das Persische Weltreich. Herodotus and the Persian Empire (Classica et Orientalia CLeO Band 3) Wiesbaden, 499–529.
- Hutton 2005 = William Hutton: Describing Greece. Landscape and Literature in the Periegesis of Pausanias, Cambridge, v.a. 127–174.
- Kolb 1984 = Frank Kolb: Die Stadt im Altertum. München.
- Rollinger 1993 = Robert Rollinger: Herodots Babylonischer Logos. Eine kritische Untersuchung der Glaubwürdigkeitsdiskussion, Innsbruck.
- Sieberer 1995 = Wido Sieberer, Das Bild Europas in den Historien. Studien zur Geographie und Ethnographie Europas und seiner Schilderung der persischen Feldzüge (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft Sonderheft 96) Innsbruck.
- Spahn 1984 = Peter Spahn: Die Anfänge der antiken Ökonomik, in: Chiron, Band 14, 301–323.
- Truschneegg 1993 = Brigitte Truschneegg: Idealtypische Stadtbilder in der griechischen Literatur des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr., Diplomarbeit Innsbruck.

Persian Gender Relations as Historical Motives in Herodotus¹

Deborah Boedeker, Providence

Just after Croesus sends Solon packing, with his foolish warnings about counting no one *olbios* until he is dead, a Dream visits the king and warns him that his son Atys is destined to be killed by an iron weapon. Croesus tries to stave off this fate by protecting his son from danger, but in the end he fails. Atys finally convinces his father to allow him to lead the hunt for a giant boar that has appeared in nearby Mysia (boars don't use iron weapons, so what danger could there be?) and in a terrible accident he is speared by the ill-fated Adrastos, whom Croesus sent along to protect his son from harm (1.33–43).

This anecdote tells us something about Herodotus' Croesus, about how bad things happen even to extremely prosperous and cautious people, and about how hard it is to outwit a fated outcome. More subtly, it also includes an aspect of Herodotean narrative that has received too little attention: how great a role relationships between men and women, and their mutual expectations about gender, play in determining events in the "Histories". In order to protect his son, Croesus takes a bride for him (a woman about whom we hear nothing else), and then uses Atys' newlywed status as the reason he must stay at home (1.34–36). This arrangement may provide an acceptable temporary excuse for keeping Atys safe, but pursued to an extreme, it compromises his gender identity. No more military command for him, no adventures, even no more weapons hanging in the *andreion*: Atys is supposed to consider only his duties as a new husband. The prince is frustrated. He asks his father what sort of person people will say he is, and explicitly what kind of *man* (*ἀνδρῆς*) his wife will think she is living with (1.37).

Although his bride is wholly effaced as an actor, Atys projects onto her a negative reaction to his apparent lack of courage; he seeks the adventure that leads to his death largely because of what he imagines she, as a woman, would think about his unmanly lifestyle.² Now Atys' marriage is scarcely one of the most famous or consequential male/female relationships in Herodotus. I point to it precisely because it incorporates an underlying, almost invisible, yet powerful complex of gender dynamics that affect the course of history in the "Histories", most conspicuously for Persian dynasts and their predecessors.

¹ I thank Robert Rollinger and Brigitte Truschneegg for exemplary collegiality before, during, and long after the conference, and David Yates for excellent research assistance. Versions of this paper profited from my fellow contributors in Innsbruck, and from audiences in Heidelberg, Basel, Yale, and Boston University, particularly Jonas Grethlein, Toni Bierl, Emily Greenwood, and Stephen Scully. For frank and generous criticism I am most grateful to Kurt Raaflaub and to Carolyn Dewald. I am wholly responsible, needless to say, for the flaws that remain.

² The bridegroom's worry here recalls, somewhat ironically, how Hektor told Andromache, who was begging him to stay out of the fray, that he would feel shame before the men of Troy "and the Trojan women with their trailing robes," were he to shun battle like a coward (Il. 6.441–443).